Die Besitzergreifung von Afrika durch die 14 Kolonialmächte – Berliner Konferenz 1884-85.

Der Krieg in Mali ist Anlass, sich mit dieser zweiten Folge mit der Geschichte Afrikas zu befassen. Was heute in Afrika passiert, hat seinen Ursprung in der aggressiven Haltung der Eroberer, die kein Mitgefühl für die Menschen hatten, deren Lebensgrundlagen sie ausbeuten wollten. Dazu entwickelten sie ein koloniales Wirtschaftssystem. Dass es in Afrika große und alte Königreiche mit einer hohen Kultur gab, wurde nicht berücksichtigt. Nach der Aufteilung Afrikas erhielten die großen Handelshäuser 80% der Länder und freie Hand zur Ausbeutung. Dadurch entlasteten sie die Kolonialmächte. Das ersparte den Staaten Kosten für Erschließung und Verwaltung. Auf der anderen Seite bot sich den Gesellschaften die Möglichkeit zu Geldanlage und Spekulation.

Die Afrikaner wurden zur Jagd und Sammelwirtschaft gezwungen. (Erster Schritt)

Diese erzwungene Umstellung und Verlust der traditionellen Lebensweisen zerstörten die Dorfgemeinschaften. Gesammelt wurde wilder Kautschuk, Elfenbein und Hölzer. Dabei gingen die Eroberer, auch mit Hilfe von afrikanischen Soldaten, mit größter Brutalität gegen die Bevölkerung vor, um ihre Ziele zu erreichen. Es sollten möglichst schnell hohe Erträge aus den Kolonien gezogen werden. Doch diese Raub- und Beutewirtschaft scheiterte, weil die Kautschukbestände und die Elefanten in Gefahr gerieten. So wurde in einem zweiten Schritt in einigen Regionen durch den Staat schon vor 1900 der Kolonialbesitz in Werte umgesetzt.

In einem dritten Schritt kam die koloniale Wirtschaftspolitik nach der Jahrhundertwende zur Einsicht,

dass schonender Umgang mit den Rohstoffen und Menschen Afrikas, sowie eine vernünftige und humane Kolonisierung im Interesse der Kolonialmächte liege. Dies war allerdings ein scheinheiliger Schritt. Denn unter friedlichen Bedingungen sollte die wirtschaftliche Ausbeutung systematisch organisiert werden. Schließlich durfte die Kolonialherrschaft nur wenig kosten. Daher wurde

nach der Methode der indirekten Herrschaft regiert.

Für die Oberhohheit wurde ein Gouverneur mit seinem kleinen Regierungsstab eingesetzt. Militär und Polizei sicherten den Landfrieden. Die Herrschaft wurde auf lokaler Ebene ausgeübt, das Justizwesen und teilweise die Steuereintreibung erfolgten auch durch die afrikanischen Partner. Dies waren bisherige Herrschaftsträger und neue „starke Männer“, die von den Kolonialherren ernannt wurden. So konnte der riesige Kontinent mit relativ wenig europäischem Personal unter Kontrolle gehalten werden. (Fortsetzung folgt – Quellen: Le Monde diplomatique Jan. 2013, Information zur politischen Bildung 315/2012)

Schlussbetrachtung zu Afrika – Mali – Tuareg.
Anlässlich der 17. Karlsruher Gespräche“ stellte der Soziologe Macamo aus Mosambik fest, dass es „kaum eine Veränderung in der heutigen Haltung der Europäer gegenüber dem Bild gäbe, das sich diese in Zeiten des Kolonialismus von Afrika gemacht hätten.“ (BNN)
Vielleicht konnten auch unsere Artikel etwas zu einer neuen Sicht auf Afrika beitragen, vor allem auf Mali, wo sich die Bundeswehr nun einsetzt.
Hören wir nun noch eine andere afrikanische Stimme. Prof. Dr. Tirmiziou Diallo aus Guinea gab 2010 der ARD ein Interview, als 17 afrikanische Staaten den 50. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit begingen. Dr. Diallo:

„Es sind zwar Nationalhymnen komponiert und neue Fahnen gehisst worden, aber die erträumte wirtschaftliche, politische und kulturelle Unabhängigkeit ist nie umgesetzt worden.“
Er beklagt die starke Abhängigkeit Afrikas von Europa, vor allem zu ihren ehemaligen „Kolonialherren“, welche die Entwicklung Afrikas blockiere. (Unfairer Handel, Landraub, Diebstahl von Rohstoffen, Entsorgung von Giftmüll und Elektroschrott usw.) Außerdem kritisiert Dr. Diallo, dass Europa den großen Fehler gemacht habe, einstige afrikanische Schreckensherrscher als Staatsgäste zu hofieren. Z.B. Idi Amin (ihm sollen bis zu 400 000 Menschen in Uganda zum Opfer gefallen sein) oder Bokassa, der sich zum Kaiser Zentralafrikas krönen ließ. Einer von solchen Verbrechern, der frühere Präsident der Elfenbeinküste, Gbagbo wird jetzt vor dem Weltstrafgericht in Den Haag für seine Gräueltaten angeklagt.
Doch Dr. Diallo blickt vor allem in die Zukunft:

„Wir sind Afrikaner, wir sind Menschen, die eine Geschichte, eine Kultur und eine Sprache haben. Wir können der internationalen Gemeinschaft auch etwas bieten.“
Dr. Diallo: „Ich gehöre nicht zu diesen Menschen, die sagen: „Wir armen Afrikaner, man hat uns versklavt und uns kolonialisiert“, usw. Wir müssen in die Zukunft schauen und uns gleichzeitig unserer Vergangenheit bewusst werden und sehen, was wir geleistet haben. Das ist der Ausgangspunkt für die Afrikaner, um weiterzukommen.“ Nach den Betrachtungen der Vergangenheit Afrikas lohnt sich ein Blick nach Afrika als Kontinent der Zukunft mit einigen interessanten Beispielen in der nächsten Ausgabe. (Quellen: BNN, ARD)

Autor: Hildegard Huber